

Zu diesem Heft

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Das erste Heft im 83. Jahrgang unserer Zeitschrift beginnt mit Huldrych Blankes Wiederentdeckung des rätischen Margrethenliedes, das, «seit je von Frauen gesungen, wohl auch von Frauen ersonnen», «der ahnungsvollen Warnung Ausdruck» gibt, «dass die Versuchung des Babel-Turms verborgen in der menschlichen, vor allem männlichen Seele schlummert». Die Predigt konfrontiert die Jubiläumsredner der Kraftwerke Hinterrhein mit «diesem uralten Zeugnis rätischer Kultur und Religion», das uns lehrt, der Natur in Demut zu begegnen. – Mit dem anschliessenden Gedicht folgt Ursula Geiger unserem «Aufruf zur Poesie» an die Leserinnen und Leser der «Neuen Wege», den ich bei dieser Gelegenheit erneuern möchte.

Die «Versuchung des Babel-Turms» kehrt auch im nächsten Beitrag wieder: Die Theologin Marianne Briner befasst sich mit den neuen Reproduktionstechnologien «aus der Sicht feministischer Ethik». Die feministische Perspektive ist hier um so mehr am Platz, als von diesen Technologien ausschliesslich Frauen betroffen sind. Die Autorin weist nach, wie in den «vergangenen dreitausend Jahren» die Fremdbestimmung der Frau mit der Abwertung, ja Pathologisierung ihres Körpers legitimiert wurde. Während der Anteil der Frau an der menschlichen Fortpflanzung früher als minderwertig galt, ist er nach dem heutigen Stand der biologischen Forschung sogar höherwertig als der Anteil des Mannes. Die «Erschafferin des Embryos» sei darum auch die «Entscheidungsinstanz» über den Embryo. Diese Argumentation regt zu einer Reihe von Fragen an: Ist der Schluss aus dem «Sein» der Natur auf das «Sollen» der Ethik überhaupt zulässig? Wiederholt sich hier – nur eben spiegelverkehrt – der traditionelle «Biologismus» als Argumentationsmuster? Wie aber liesse sich die «Reproduktionsautonomie für Frauen» sonst noch begründen? Gilt diese Autonomie beim Schwangerschaftsabbruch genauso wie gegenüber den Reproduktionstechnologien? Die weitere Diskussion über diesen Text könnte auch das Thema «Feministische Theologie und Politik», das in diesem Heft von Reinhild Traitler fortgesetzt wird, in einem wichtigen Teilbereich konkretisieren.

Die beiden nächsten Beiträge begründen aus einem je anderen Blickwinkel die Initiative «Für eine Schweiz ohne Armee und für eine umfassende Friedenspolitik». Marc Spescha sieht in diesem Volksbegehren das Beispiel einer «konkreten Utopie» im Sinn von Ernst Bloch. Der Text gibt einen Vortrag wieder, den der Verfasser am 2. Oktober 1988 anlässlich der ersten Zürcher Friedenswoche gehalten hat. «Was wäre geschehen, wenn die Schweiz 1945 auf die Armee verzichtet hätte?» lautete der Titel des Referats von Jakob Tanner an der letzten Jahresversammlung der «Freunde der Neuen Wege». Seiner These, dass die Abschaffung der Armee die Schweiz in Richtung Welt ohne Krieg geöffnet und erst noch reformfreudiger gemacht hätte, hielt Hans Ulrich Jost in einem Koreferat entgegen, dass einer Schweiz ohne Armee von Bürgerwehren, hochgerüsteten Polizeikräften und dadurch auch von latentem Staatsstreich Gefahr drohen würde. Leider ist Hans Ulrich Jost aus Termingründen nicht in der Lage, sein Referat für die «Neuen Wege» auszuformulieren.

Hans Steiger hat für seine Kolumne die jüngste Nummer einer Zeitschrift gelesen, die ihren Redaktionssitz wie die «Neuen Wege» in Küsnacht am Zürichsee hat. Das ist allerdings die einzige Gemeinsamkeit . . .

*

Dem Heft liegt ein Prospekt für das Buch «Schutzraum Schweiz» bei, dem ich zahlreiche Leserinnen und Leser wünsche.

Willy Spieler
